

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 49 (1992)

Heft: 2

Rubrik: Was ist Provinzialrömische Archäologie? : Erwartungen im Umfeld der
Nachbarwissenschaften : Résumés von Kurzreferaten anlässlich eines
Kolloquiums der Arbeitsgemeinschaft für die Provinzial-römische
Forschung in der Schweiz (ARS) am 3. Mai 1991 in Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Provinzialrömische Archäologie? Erwartungen im Umfeld der Nachbarwissenschaften

Résumés von Kurzreferaten anlässlich eines Kolloquiums der Arbeitsgemeinschaft für die Provinzial-römische Forschung in der Schweiz (ARS) am 3. Mai 1991 in Bern

Einleitung

VON BEAT RÜTTI

«Ist die Provinzialrömische Archäologie als Hilfswissenschaft oder als eigene Disziplin zu betrachten? Stimmt die herkömmliche Fächerdefinition mit den Anforderungen der Praxis überein?» Die von Katrin Roth-Rubi, Präsidentin der ARS, einleitend zur Diskussion gestellten Fragen umreissen das Thema des Kolloquiums: eine *Standortbestimmung* der Provinzialrömischen Archäologie aus Sicht des Faches selbst und dessen Nachbarwissenschaften.

Die Basis des Kolloquiums bildeten die hier gekürzt gedruckten Referate von Vertretern der Urgeschichte (W. Stöckli), der Alten Geschichte (P. Ducrey), der Klassischen Archäologie (D. Willers) sowie zwei Vertretern der Provinzialrömischen Archäologie (J. Ewald, Kantonsarchäologie, und D. Paunier, Universität).

Im Anschluss an die Referate wurden im Plenum drei Themen eingehender diskutiert: die Stellung der Archäologie in der Geschichtswissenschaft, die Diskrepanz zwischen den Forderungen der Kantonsarchäologien und den Ansprüchen der Universitäten sowie die Frage nach der Notwendigkeit eines neuen Lehrstuhles für die Provinzialrömische Archäologie in der deutschen Schweiz.

Grundsätzlich herrschte Einigkeit darüber, dass die Provinzialrömische Archäologie innerhalb der Geschichtswissenschaft eine *Spezialdisziplin* (und keine Hilfswissenschaft) bildet. Sie sieht ihre Aufgabe darin, unter Einbeziehen der anderen Fachrichtungen – Urgeschichte, Alte

Geschichte, Klassische Archäologie, Altphilologie usw. – einen Beitrag zur Geschichte der römischen Provinzen und ihres Umfeldes zu leisten.

Bei der Frage von Fächerdefinition und Anforderungen der Praxis zeigte sich, dass dem Wunsch der Kantonsarchäologien nach einer praxisbezogenen, in erster Linie die lokalen Bedürfnisse befriedigenden Ausbildung der Anspruch der Universitäten von einer einerseits fachspezifischen, andererseits umfassenden, über den Horizont des engen geografischen Rahmens und des eigenen Fachbereiches hinausgehenden Ausbildung gegenübersteht. Um dem anzustrebenden Ziel, einer Symbiose zwischen Praxis und Theorie, näherzukommen, wären zum einen die Zusammenarbeit der Kantonsarchäologien, Museen und Universitäten, zum andern fächerübergreifende Arbeiten vermehrt zu fördern. Eine solche gleichermassen praxisbezogene wie interdisziplinäre Ausbildung wird in der Schweiz einzig an der Universität Lausanne gepflegt. Inwiefern hier ein neuer Lehrstuhl Abhilfe schaffen könnte – bislang gibt es in der deutschen Schweiz keinen vollamtlichen Lehrauftrag für die Provinzialrömische Archäologie –, blieb umstritten. Grundsätzlich herrschte allerdings die Ansicht vor, dass mit einem vollamtlichen Lehrstuhl (oder einer grösseren Zahl befristeter Lehraufträge) die notwendige praxisorientierte und interdisziplinäre Kooperation wünschenswerte neue Anstösse erfahren würde.

Histoire ancienne et passé gallo-romain

par PIERRE DUCREY

Au même titre que l'histoire générale, l'histoire ancienne est une discipline aux ambitions globales: elle vise à comprendre et à faire comprendre le passé. Pour atteindre ce but, elle recourt à toutes les sources dont elle peut disposer: les textes, en premier lieu, littéraires, documentaires, transmis par tous les supports imaginables, les monnaies, ensuite, les structures archéologiques et les objets, bref l'ensemble des informations qui nous parviennent du passé enfin. Au nombre de celles-ci, on ne saurait négliger les

données fournies par les sciences naturelles, géologie, biologie, voire chimie ou physique.

L'histoire ancienne est soumise à la même évolution que l'histoire générale: elle ne s'occupe pas seulement du simple établissement des faits, mais elle étend son enquête aux phénomènes économiques et sociaux, ainsi qu'à l'étude des mentalités. En outre, elle s'interroge régulièrement sur elle-même, faisant ainsi la preuve qu'elle ne s'estime pas à l'abri de remises en question.

L'histoire du monde gallo-romain est fortement tributaire des informations non écrites, les sources littéraires traitant du monde celte, puis des provinces occidentales de l'Empire restant rares et parcimonieuses. L'auteur auquel

on doit sans doute le plus de renseignements sur la Gaule et les Helvètes est un Romain, César, et l'information qu'il propose, quelles que soient ses qualités, reste marquée par son origine. Et, Tacite mis à part, les mentions chez les auteurs romains de la Gaule et de l'Helvétie romaines sont fort rares.

C'est dire que pour pouvoir écrire, ou tenter d'écrire, une histoire du monde gallo-romain, une approche par l'archéologie des provinces occidentales de l'Empire est indispensable. A défaut de renseignements sur des faits, l'archéologie nous informe en effet sur l'économie, la défense, les communications, la religion, la vie quotidienne, les institutions et, bien sûr, l'urbanisme et les constructions. Elle peut apporter des renseignements précieux sur la vie quotidienne, voire sur les mentalités. Les limites du recours à l'archéologie sont cependant atteintes lorsqu'il s'agit d'expliquer un fait ou des événements.

Provinzialrömische Archäologie in Lehre und Forschung aus der Sicht der Praxis einer Kantonsarchäologie

VON JÜRGEN EWALD

Der Staatsaufwand des Kantons Basel-Landschaft für die Römerstadt Augst/Kaiseraugst (Ausgrabungen, Museum, Ausstellungen, Laborbetriebe, Unterhalt der Anlagen und Baudenkmäler, Forschungsprojekte und Drucklegungen) überwiegt denjenigen für die gleichen Aufgaben (Kantonsmuseum, gesamte Archäologie «aller» Zeiten, Laborbetriebe, Unterhalt der Burgruinen und anderer archäologischer Denkmäler, Forschungsprojekte und Drucklegungen) im übrigen Kantonsgebiet, in welchem zudem ein Fünftel aller Fundmeldungen und Grabungen auch noch römische Objekte betreffen (1981/90: von 194 echten neuen Datensätzen in zehn Jahren sind 41 = 21% römisch, 39 = 20% mittelalterlich, 56 = 29% prähistorisch und 58 = 29% neuzeitlich).

Von den 23 Archäolog/innen unter den 39 Hochschulabsolventen in und an meinem Amte sind zehn (= 43%) ausschliesslich mit Römischem befasst. Wenn ich aber Prähistoriker/innen oder Mittelalterleute brauche, suche ich vergeblich, jedenfalls in der Nordwestschweiz, obwohl gerade Basel einen ganzen Lehrstuhl den Lithika widmet. Insgesamt verfügt die Prähistorie in der Schweiz über doch fünf bis sechs Lehrstühle, die Archäologie des Frühen und Hohen Mittelalters über knapp etwa einen und die Provinzialrömische Sparte über gut zwei.

Das dürfte zum Schlusse führen, dass die Anzahl von Lehrstühlen offenbar wenig oder nur bedingt zu tun hat mit der Anzahl – und Qualität – der Studienabsolvent/innen.

Aus der Sicht der (kantons)archäologischen Alltagspraxis leite ich keinerlei Notwendigkeit ab, die Provinzialrömische

Archäologie an den Universitäten zu forcieren. Wenn aber schon Förderung, dann ganz gewiss nicht durch die Schaffung (teurer) Lehrstühle, sondern viel eher durch eine grössere Zahl befristeter Lehraufträge von Spezialist/innen aus möglichst vielen Richtungen (dass derartige Aufträge dann allerdings endlich verantwortbar bezahlt anstatt mit Hungertuchnagen abgegolten werden sollten, steht auf einem andern Blatt).

Gewiss, die fünf bedeutenden römischen Fundstätten in unserem Lande sind wichtig; es geschieht ja aber auch entsprechend viel, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Förderung junger und angehender Akademiker/innen durch die Praxis. So hat meine Abteilung «Augusta Raurica» im Jahrzehnt 1982/91 insgesamt vier Dissertationen und acht Licentiatsarbeiten mitbetreut, wobei stets mindestens zwei solcher Arbeiten gleichzeitig «im Feuer» waren.

Die Provinzialrömische Archäologie an den Universitäten würde ich bitten, fächer- und regionenübergreifende Arbeit zu wagen; Kenntnis zu nehmen von der Tatsache, dass Forschung nicht ausschliesslich an den Hochschulen, sondern oft mehr und aktueller bei den Kantonsarchäologien und Museen «drunten im Lande» geschieht; und dass sie doch mithelfen möchten, diese Erkenntnisse vielleicht auch einmal in die Hochburgen und Inbilder von Elfenbeintürmen wie z. B. den Nationalfonds oder die Akademie für Geisteswissenschaften zu tragen.

L'archéologie gallo-romaine

par DANIEL PAUNIER

Méthodologiquement, l'archéologie gallo-romaine ne se distingue guère de l'archéologie préhistorique; comme elle, elle doit, avant toute exploration, définir ses objectifs, formuler des hypothèses et adopter une tactique de fouille après évaluation des connaissances et définition des contraintes spatiale, temporelle et instrumentale. Sa spécificité: l'existence de textes (qu'elle ne doit en aucun cas s'efforcer d'illustrer à tout prix), rares, il est vrai, propres à guider la recherche et l'interprétation des faits, et la nécessité d'une grande familiarité avec la nature des structures et du mobilier caractéristique de cette période; il faut ajouter une bonne connaissance de la Tène et du Haut Moyen Age, ainsi que du monde méditerranéen, pour garantir une meilleure évaluation du phénomène de la romanisation. C'est l'archéologie gallo-romaine, science à part entière, génératrice d'histoire, qui, aujourd'hui, crée l'essentiel de la nouveauté historique. Avec l'aide d'autres sciences, elle est l'une des sources documentaires, à côté de l'histoire, sensu stricto, qui étudie les documents écrits, capable d'alimenter l'histoire totale, celle de l'homme et de son environnement. Histoire et archéologie ne peuvent qu'être complémentaires; toutes deux travaillent sur des données incomplètes pour aboutir à des interprétations;

mais si une erreur de lecture peut aisément être corrigée ultérieurement, une erreur de fouille est souvent irréparable. Au lieu d'une lutte sans merci pour la préséance («l'archéologie servante de l'histoire»), il faut souhaiter une réflexion commune où archéologues et historiens collaborent sur un pied d'égalité. Aussi, le cursus des étudiants devrait-il tenir compte de cette réalité. C'est chose réalisée à l'Université de Lausanne, centre de formation pour la Suisse romande, où les étudiants en archéologie gallo-romaine sont tenus, jusqu'à la licence, d'étudier l'histoire ancienne (textes, documents épigraphiques, numismatique) et l'archéologie classique (connaissance du monde méditerranéen et de l'art antique). L'étude des provinces, propre à briser le carcan des textes et à mieux saisir les phénomènes d'acculturation, celle des structures et du mobilier spécifique à la période, sans compter l'apprentissage du métier par la pratique des fouilles sur des chantiers-école (actuellement villa d'Orbe-Boscéaz et Mont-Beuvray) et la participation à la préparation des publications (rédaction, dessins), complètent une formation qui exige une collaboration aussi étroite et permanente que possible, sur un pied d'égalité, entre l'université, les archéologues cantonaux et les musées. D'une manière générale, l'archéologie gallo-romaine, comme les autres sciences, ne subsistera que dans la mesure où, à l'abri de toute spécialisation outrancière qui se ferait au détriment d'une large vue d'ensemble, mais disposée à s'ouvrir à toute nouvelle voie d'enquête et d'interrogation, elle restera fiable et crédible auprès du grand public.

Provinzialrömische Archäologie

VON WERNER E. STÖCKLI

Die Provinzialrömische Archäologie ist eine eigene archäologische Fachrichtung wie die Urgeschichte (Ur- und Frühgeschichte), Archäologie des Mittelalters, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie und die Ägyptologie.

Gewisse Probleme existieren bei der Abgrenzung zur Ur- und Frühgeschichte, wenn man diese als eine Archäologie versteht, die sich kontinuierlich mit den Zeiten vom Beginn der menschlichen Kultur bis zur Zeit um 700 n. Chr. befasst. Aber aus diesem Zeitbereich werden prinzipiell auch schon die Ägyptologie, die Vorderasiatische und die Klassische Archäologie herausgeschnitten, so dass sich in der Praxis die Ur- und Frühgeschichte in den jüngeren Perioden immer mehr auf Mittel- und Nordeuropa beschränkt, wo man dann mit einer gewissen Überschneidung mit der Provinzialrömischen Archäologie leben muss. Sie fällt aber in der Praxis nicht ins Gewicht, da die Fundmengen aus römischer Zeit derart immens sind, dass sie gerne dem Spezialisten oder der Spezialistin aus der Provinzialrömischen Archäologie überlassen werden.

Sie ist in ihrer Zuständigkeit zeitlich (römisch) oder räumlich (Imperium Romanum und seine Nachbarschaft) beschränkt.

Ihre Quellen sind wie bei jeder archäologischen Disziplin die Spuren im Boden oder Spuren, die mit dem Boden verbunden sind oder verbunden sein können. Die Quellenbeschaffung geschieht grundsätzlich mit archäologischen Ausgrabungen.

Wie die anderen archäologischen Disziplinen (mit Ausnahme der reinen Urgeschichte) benutzt sie zur Deutung ihrer Quellen die schriftliche Überlieferung, die sich auf die gleiche Zeit und den gleichen Raum bezieht. Diese Deutung ist prinzipiell ein interdisziplinärer Vorgang (Zusammenarbeit mit Alter Geschichte und Altphilologie).

Das Ziel der Provinzialrömischen Archäologie ist es, von ihren Quellen aus Beiträge zur Geschichte (mit all ihren Teilaspekten) der römischen Provinzen und ihres Umfeldes bzw. in den römischen Provinzen und ihrem Umfeld zu leisten.

Die Provinzialrömische Archäologie arbeitet mit den anderen archäologischen Disziplinen zusammen, mit denen sie zeitliche und räumliche Berührungspunkte besitzt: Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie und Ägyptologie.

Methodisch ist eine Zusammenarbeit mit allen archäologischen Fachrichtungen möglich (Ausgrabung, Befund- und Fundauswertung, Deutung anhand schriftlicher Quellen, Deutung aufgrund von Analogien).

Zur Genese der Provinzialrömischen Archäologie

VON DIETRICH WILLERS

Die schweizerische Provinzialrömische Archäologie ist in dem Widerspruch zweier konträrer historischer Entwicklungen angesiedelt, hat an beiden in ungleichem Masse Anteil, wird durch die Widersprüche dieser Forschungsstränge einerseits belastet, bezieht aber auch einen Teil ihrer immanenten Impulse aus ihnen. Die Rede ist von den Entwicklungen der provinzialrömischen Forschung in Deutschland und in Frankreich. Dabei stand am Anfang in allen drei Ländern in gleicher Weise die einsetzende Tätigkeit privater Vereine und Gesellschaften. Die «Pro Augusta Raurica» usw., die deutschen lokalen Gesellschaften und regionalen Altertumsvereine und ebenso die französischen entstanden innerhalb der nationalen und vaterländischen Strömungen des 19. Jahrhunderts und wirkten auch innerhalb seines positivistischen Historismus. Sie hatten die planmässige Erforschung der ihnen nahestehenden römischen Plätze zum eigentlichen Ziel, also das, was heute gewöhnlich die «Plangrabung» genannt wird, und konnten dies nach Massgabe ihrer finanziellen Möglichkeiten teilweise in grossem Massstab an die Hand nehmen.

In Deutschland entstand früh der Wunsch nach einem zentralen Forschungsinstitut des Faches. Er wurde 1902 mit der Schaffung der *Römisch-Germanischen Kommission* in Frankfurt in die Tat umgesetzt. Der Konflikt, der der Gründung vorausging, ist auch für die heutige Schweizer Situation lehrreich. Man entschied sich für die institutionelle und damit auch inhaltliche Anknüpfung an die griechisch-römische Forschung im Mittelmeergebiet und gegen die Einbindung in die Virchow'sche Vorgeschichte, was für die spätere Entwicklung in Deutschland Folgen hatte. Einerseits konnte die beginnende Institutionalisierung der «Bodendenkmalpflege» auf Wissenschaftler zurückgreifen, die in den Unternehmungen der RGK ihre ersten Erfahrungen gesammelt hatten und die Spezialisierung für das Provinzialrömische, das die Universitäten – nicht mehr und noch – nicht bieten konnten, dort gewonnen hatten. Andererseits wirkte die langfristig-systematische Arbeit des Zentralinstituts an grossen Projekten immer wieder stimulierend auf die Alltagsnotwendigkeiten der lokalen Bodenforschung.

In Frankreich blieb die heimische Bodenforschung bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts völlig ohne staatliche Fürsorge und Aufsicht ganz der privaten Initiative überlassen. Es gab die traditionsreichen «Écoles» im Ausland, in Rom und Athen z. B., aber die nationale Archäologie besass kein entsprechendes Pendant. Dennoch war und ist die Verbindung mit der weiteren römischen und mittelmeerischen Archäologie gewahrt: Viele der im pro-

vinzialrömischen Bereich Verantwortung tragenden sind ehemalige «Athéniens» oder «Romains».

In der Schweiz ist die Entwicklung zu einer öffentlichen, kommunalen oder kantonalen Verantwortung für die Bodenaltertümer ebenfalls erst jüngsten Datums. Die Kantonsarchäologien sind zumeist erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, aber dringend notwendig. Die traditionellen Gesellschaften können aus mehreren Gründen mit der modernen Entwicklung nicht mehr mithalten. Einerseits hat die Verfeinerung der archäologischen Methoden das Ausgrabungswesen gewaltig verteuert. Andererseits zwingt der immense Druck des modernen und wirtschaftlich prosperierenden Sozialstaats auf den Boden dazu, weitgehend auf die Plangrabung zu verzichten und sich auf die Notgrabung zu konzentrieren. Eine gesamtstaatliche Aufsicht oder Förderung ist – ausser bei speziellen Aufgaben – nicht Angelegenheit des Bundesstaats. Faktisch entspricht die Situation der französischen. Innerhalb dieser jungen Strukturen ist die Provinzialrömische Archäologie in der Deutschschweiz Teil der Ur- und Frühgeschichte geworden, während in der Romandie zugleich auch die Verbindung mit der mediterranen Archäologie gesucht wird. Der Impetus eines stimulierenden Zentralinstituts fehlt. So ist das eigentliche Dilemma der Schweizer Provinzialrömischen Archäologie heute in den unzureichenden Strukturen für die Ausbildung des kompetenten und selbstverantwortlich tätigen provinzialrömischen Archäologen zu sehen.